



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

383 (22.8.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-205058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-205058)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 10. — ausw. Nr. 12. —

Beilagen: Der Sport v. Sonntag, Aus der Welt der Technik, Gesetz u. Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Poincaré „begründet“ seine Reparationspolitik.

Ausführung der Verträge! Deutschlands böser Wille — Englands mangelnde Solidarität.

Paris, 21. Aug.

Aus Anlaß der Eröffnungstagung des Generalrates des Völkerbundes hielt Ministerpräsident Poincaré eine politische Rede über die Reparationsfrage, in der er daran erinnerte, daß sie für die Bewohner des Bezirkes, in dem man heute, von grundlegender Bedeutung sei. Die Lösung der Reparationsfrage werde nicht nur durch den schlechten Willen Deutschlands bedingt, sondern sie stehe auch auf überraschende Schwierigkeiten. Während des Krieges sei es für die Schaffung der Einzellösungen nicht immer leicht gewesen, die Einheit der Alliierten aufrecht zu erhalten. Aber in der Erinnerung an die gemeinsame Gefahr seien sich die Schwierigkeiten rasch verflüchtigt. Seit dem Waffenstillstand habe jedes der Völker, die Seite an Seite gekämpft haben, noch und noch nicht nur die Erinnerung der Waffenbrüderschaft, sondern den wahren Begriff politischer Solidarität verloren. Es gebe aber in der gesamten Welt noch kollektive Leidenschaften. Er wolle sprechen von dem Willen zur Macht, den man teilweise Nationalismus und teilweise Imperialismus nenne und von den neuen Hoffnungen auf revolutionäre Wandel, die man unter dem Namen Kommunismus und Bolschewismus kenne. Frankreich sei nach seiner sozialen Gliederung gewiß eines der Länder in der Welt, die am wenigsten diesen unüberlegten Leidenschaften ausgesetzt seien. Vergesslich aber suchen Nationen, von denen einige mehr als Frankreich vom Imperialismus bearbeitet würden, es Gott weiß welcher Beherrschungsgelüste anzuklagen. Frankreich wüßte keine Vergrößerung des Gebietes; es verlange keinerlei Reparationen, es wolle weder irgendwelche Vorkriegs noch demütigend. Es verlange nichts anderes als die

beiden lassen in dem Gegenentwurf, die sie dem französischen entgegengelehrt hat. Sie hat festgelegt, daß die Deutschland durch das Londoner Zahlungsstatut vom 5. Mai auferlegten Zahlungen nicht erfüllt worden waren. Sie hat festgelegt, daß die Kohlen- und Holzlieferungen, die durch die alliierten Regierungen verlangt oder von der Reparationskommission gefordert worden waren, nicht ganz geliefert worden sind. Sie hat festgelegt, daß die deutsche Regierung seit dem Waffenstillstand ihr Budget nur dadurch im Gleichgewicht gehalten hat, daß sie Schatzbonde ausgab und den Notenumlauf vermehrte. Sie hat festgelegt, daß Deutschland so seine Mark entwertet und den Wert seiner Devisen zerstört hat. Sie hat festgelegt, daß zu gleicher Zeit Deutschland beträchtliche Summen verbraucht hat, besonders für öffentliche Arbeiten, die durchaus nicht dringlich waren oder für vorwunderliche Zuschüsse zum Ruhen seiner Staatsangehörigen.

Diese ganze Reihe von Feststellungen ist ein kategorisches Dementi dem deutschen Rechtfertigungsversuch gegenüber.

Wie könnte man auch die Behauptung aufrecht erhalten, daß der Sturz der Mark notwendig durch das Defizit der Handelsbilanz und durch das Zahlungsstatut vorangetrieben worden sei? Wenn man den materiellen Wert der Mark während der Jahre 1919, 1920 und 1921 in Francs umrechnet, so bemerkt man, daß in dieser Zeit das Defizit der Handelsbilanz Frankreichs um 28 Milliarden 185 Millionen Francs höher war als das deutsche, als nach seiner eigenen Statistik berechnet. Ich brauche nicht zu sagen, daß man Grund dazu hat, bezüglich der Genauigkeit der Ziffern, die Deutschland veröffentlicht, alle Vorbehalte zu machen. Auf der anderen Seite hat Deutschland seit Kriegsende nur eine auswärtige Schuld von ganz unbedeutendem Umfange gehabt, und die einzigen etwas bedeutenden Zahlungen, die es an das Ausland seit dem Waffenstillstand zu leisten hatte, betragen die Reparationen. Im Dezember des letzten Jahres, d. h. im Augenblick, wo Deutschland sich gegen das Zahlungsstatut auflehnte, betragen die auf Reparationszwecke gemachten Lieferungen, sei es, daß sie in Devisen, sei es, daß sie in Gold, sei es, daß sie auf andere Art gemacht wurden, ungefähr 4 Milliarden Goldmark, darunter 3 Milliarden in natura und 1 Milliarde in bar, eine Summe, die ungefähr dem Wert von 12 Milliarden Papierfrancs entspricht. Nun hat aber der französische Staat seit Kriegsende eine auswärtige Schuld gehabt, die zum Tageskurs berechnet, 48 Milliarden hoch war. Von 1919—1921 haben wir an das Ausland eine glatte Summe von 6,5 Milliarden Papiermark zurückgezahlt, so daß also Frankreich, dessen reichste Provinzen durch den Krieg verarmt worden sind, Frankreich, dessen Bevölkerung kaum drei Fünftel der deutschen groß ist, an das Ausland von 1919—1921, also infolge des Defizits seiner Handelsbilanz wie infolge der Rückzahlungen an das Ausland ungefähr 54,5 Milliarden Papiermark bezahlt hat, während Deutschland nur 32 Milliarden bezahlte. Der einfache Vergleich dieser Zahlen beweist, daß das Sinken der Mark sicherlich nicht durch die von Deutschland angeführten Gründe verursacht worden ist. Es ist verursacht worden — das ist klar — durch die

endlose Ausgabe von Reichsbanknoten, durch den Kapitalexport.

Der Notenumlauf Deutschlands ist von 14 Milliarden im Jahre 1919 auf 22 Milliarden im Jahre 1920/21, auf 81 Milliarden im Jahre 1921/22 und ungefähr 10 Milliarden monatlich im Laufe dieses Jahres gewachsen, und während einerseits Frankreich eine strenge Geldpolitik durchführte, um den Kapitalexport zu verhindern, hat Deutschland sofort nach dem Waffenstillstand alle einschränkenden Gelege unterdrückt. Was ist das Ergebnis davon? Das Ergebnis davon ist, daß die begüterten Deutschen, die große Bourgeoisie, Handelsleute und Industriellen, um den staatlichen Steuern zu entgehen, und um sich gegen den Sturz der Mark zu sichern und Reparationszahlungen zu vermeiden, alle ihre Fonds, Titel und Werte, über die sie verfügen konnten, in das Ausland gebracht haben. So sind aus Deutschland alle feine beweglichen Kapitalien herausgeschafft worden, am Abend vor dem Tage, an dem es mit der Ausführung des Versailler Vertrages beginnen mußte. Deutschlands Fehler also ist es, wenn es den vorläufigen Sturz seiner Devisen hat vor sich gehen lassen. In logischer und wirklicher Folge dieser Dinge hätte also die Reparationskommission bereits mehrere Male Gelderstattungen gehabt, zu Deutschland zu sagen: Du hast gegen Deine elementaren Verpflichtungen verstoßen, und wir werden den alliierten Regierungen vorschlagen, gegen Dich gemeinsam und respektive Sanktionen zu ergreifen, die sie für nötig halten. Aber die von gewissen alliierten Regierungen gegebenen Instruktionen waren immer unmissig gelinde, und obwohl die Verletzungen Deutschlands offensichtlich und wiederholt waren, ist man seit dem April 1921 niemals zu einer wiederholten Feststellung dieser Verletzungen gekommen.

Der Buchstabe des Friedensvertrages ist nicht leicht respektiert worden, seinen Geist hat man ständig verkannt.

So weit waren wir, als Deutschland sein neues Moratorium überlangt hat. Ohne uns zu fragen, hat die britische Regierung öffentlich erklärt, daß es den Anschein habe, man wolle ihm das Moratorium bewilligen. Zu gleicher Zeit hat eine übrigens sehr heftig gehaltene Note der britischen Regierung daran erinnert, daß Frankreich der Schuldner Englands sei und das Schicksal dieser Schuld vom großen Teil von den Geschäften abhängig, die Amerika als Gläubiger Englands seinen Schuldner gegenüber annehme. Wir waren sehr erfreut, daß eine derartige Reklamation uns gerade in dem Augenblick übermittelte wurde, in dem Deutschland angekündigt, daß es nicht bezahlen werde und in dem England das deutsche Verlangen unterstützte. Das Zusammenreffen war zum wenigsten bedauerlich. Am 1. Mai 1921 war durch die Reparationskommission entschieden worden, daß die Schuld Deutschlands gegenüber den Alliierten auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt sei, eine übrigens etwas theoretische Summe, da die Zahlungsströme ungewiß blieben. Aber lassen wir diese Ziffern etwas ins Auge, stellen wir ihr den Betrag der interalliierten Schulden in Goldmark gegenüber. Frankreich schuldet der Grobbrüderstaaten 11.893 Milliarden, es schuldet Amerika 13.791 Milliarden Goldmark, England schuldet Frankreich 1.92 Milliarden Goldmark und Amerika 18.800 Milliarden. Italien schuldet Frankreich 840 Millionen Goldmark und Großbritannien 9.740 Milliarden, den Vereinigten Staaten 7.420 Milliarden. Serbien schuldet Frankreich 1.314 Milliarden Goldmark, Rumänien 878 Millionen, Griechenland 417 Millionen. Rußland schuldet uns 5.643 Milliarden und verschiedene andere Länder 1.809

Milliarden. Gibt es den geringsten Vergleich zwischen dem, was Deutschland an die Alliierten schuldet und den Schulden der Alliierten untereinander. Derartige Schulden miteinander zu vermengen, wäre eine ungeheure Ungerechtigkeit.

Deutschland hat das Uebel wieder gutzumachen, das es angerichtet hat.

und diese notwendige Reparation muß natürlich vor jeder anderen Regelung vorgehen. Die alliierten Schulden sind im Interesse der gemeinsamen Sache gemacht worden, und die Rufe, denen sie dienen, haben alle zum gemeinsamen Siege beigetragen. Wenn England sofort das Geld zurückhaben wollte, auf das wir bei ihm während des Krieges gekauft haben, und wenn es zu gleicher Zeit die Bezahlung der Reparationen verzögert, dann würde es uns zu her Notwendigkeit drängen, daß wir uns unsererseits an die alliierten Länder, die unsere Schuldner sind, wenden, und so müssen wir auf irgend eine Weise uns von Italien, Rumänien und Serbien die Summen bezahlen lassen, die von uns verlangt würden, und die von Deutschland zu erhalten man uns nicht gestatten würde. Ich brauche nicht zu sagen, daß wir es nicht annehmen können, in eine so seltsame Lage zu kommen. Wir denken in diesem Augenblick im allergeringsten daran, unsere Schulden bei unseren Alliierten einzufordern. Die Forderung, die wir an Deutschland haben, ist unsere erste Forderung. Bis dahin ist es uns moralisch und materiell unmöglich, unseren Verpflichtungen unseren englischen Freunden gegenüber nachzukommen, und so ist es zu begreifen, daß wir unsererseits nicht nur unsere gemeinsamen Freunde drängen möchten. Es liegt übrigens klar zu Tage, daß diese

allgemeine Frage der interalliierten Schulden

wie ein Schwergewicht auf den Wechselkurs und auf der allgemeinen wirtschaftlichen Lage lastet und daß die Frage eine gemeinschaftliche Regelung verlangt. Es ist wünschenswert, daß die Frage recht bald auf einer Konferenz geprüft wird, zu der ausnahmslos die daran interessierten Staaten zusammenberufen werden und wo es Frankreichs Sache sein wird, in aller Freiheit seine Ansichten auszusprechen. Aber die wesentliche Bedingung dieser Regelung ist, daß man die Schuld Deutschlands, das die Verantwortung trägt nicht in einen Topf mit den Schulden der Staaten zu werfen laßt, die im Kriege gemeinsame Sache gemacht haben und deren finanzielle Zusammenarbeit die notwendige Ergänzung der militärischen Zusammenarbeit ist. Die Note der englischen Regierung hatte es uns unmöglich gemacht, dieses wichtige Problem in London sofort anzuschneiden, und die trauflose Mäßigkeit, die Deutschland bisher gegenüber dem von der Reparationskommission gestellten Reform- und Kontrollverlangen gezeigt hat, würde weiterhin es nicht möglich machen, sofort die Möglichkeit einer von Deutschland für seine Reparationszahlungen aufzunehmenden Anleihe ins Auge zu fassen. Es blieb also, so schien es, für den Augenblick nur übrig,

jedes neue Moratorium abzulehnen oder es nur gegen positive Pfänder zu gewähren.

von denen ich eine Anzahl genau bezeichnen habe, darunter die Staatsbankrotte und Staatsforten. Das ist der Grund, den ich aufgestellt habe und dem ich anzuhaften die englische Regierung sich nicht hat entschließen können. Der Grund, den ich heute wie gestern der Grund der französischen Regierung. Was auch immer kommen möge, wir werden nicht auf ihn verzichten. Wenn wir von Pfändern und Garantien sprechen, so bezieht man sich — das ist wahr — in Deutschland nicht und beweisen auch anderwärts, was hintergedankt zugesprochen. Dieser Tage noch haben und zahlreiche deutsche Blätter angeklagt, daß wir ihr Land zur Sklaverei bringen und es sogar vernichten wollten. Wir haben noch nie so finstere und absurde Klänge gehört und haben sie auch jetzt nicht. Selbst wenn wir im Gegenzug zu unseren Wünschen dazu gelehrt werden sollten, isoliert Pfänder zu nehmen, ohne die Mithilfe unserer Verbündeten, würden wir nicht versuchen, sie uns endgültig anzueignen. Wir würden nur die Garantien behalten die zu dem Augenblick, wo Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt. Wir wissen auch recht gut, daß selbst die besten unserer Pfänder und nicht sehr schnell für die Forderungen entschädigen würden, an dem Tage, an dem Deutschland in laonaler Weise seine Verpflichtungen anerkennt und gutwillig erfüllt. Wir werden uns daher nicht weigern, mit Deutschland in eine Veräufung der besten Mittel einzutreten, um die rasche und regelmäßige Ausführung des Friedensvertrages sicherzustellen.

Was darüber auch einige neuerliche Subjizisten sagen mögen, wir sind weder Leute wie Nero noch Leute wie Dismarck. Wir sind brave Menschen, die man in ihrer Arbeit gelehrt hat, die man brutal angegriffen hat und deren Deimat man verwirrt hat. Wir wünschen, den Frieden wieder aufzunehmen. Wir sind sogar durchaus geneigt, die anderen Nationen bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, die auf eine Wiederanknüpfung hinauszielen. So selbstverständlich unsere nationale Politik auch sein möge, sie ist weder egoistisch noch wild. Sie wäre wirklich wahrhaftig, wenn sie das nicht wäre. Sie würde sich mit einer weitherigen europäischen Politik verbinden. Wir verlangen nur, daß die Alliierten unsere Alliierten, und unsere Freunde auch Freunde bleiben. Wir sind auch dankbar, mit unseren Feinden von gestern friedliche und humanitäre Beziehungen wieder aufzunehmen, aber wir wollen, daß die uns zugefügten Schäden repariert werden, und das wird geschehen.

Am 20. August hat Poincaré, der den Frieden wünscht, in Thiaucourt bei der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen eine

Haß- und Verleumdungsrede

gehalten, aus der das Folgendes wiedergibt: Poincaré, der abgemurrt, daß Frankreich in Thiaucourt auf dem Boden der deutschen Soldaten, sprach alsdann wiederum vom Verhalten der deutschen Soldaten, die sich in Thiaucourt wie Wölfe und Brandstifter benommen hätten, und als man sich bei ihren Vergehungen beschwert habe, hätten sie gleichgültig und jählich geantwortet: „Was wollen Sie? Das ist der Krieg.“

Rein, so erklärte Poincaré, das war nicht der Krieg, das war die disziplinierte Barbarei und die offizielle Ermittlung zu Verbrechen. Bevor Deutschland 1914 sich auf Frankreich gestürzt habe, habe sich die Menschheit bemüht, einige allgemeine Gesetze für den Fall internationaler Konflikte zu schaffen, um den Krieg weniger mörderisch zu gestalten. Konferenzen hätten sich bemüht, um einige Beschränkungen und unnütze Grausamkeiten zu verbieten und um den Kriegführenden die wesent-

Ausführung der Verträge und Entschädigungszahlungen.

Aber seine Forderungen, von denen sein Heil abhängt, würden nicht im Meer von seinen besten Freunden begriffen. Die letzten ihrerseits ihre Sorge und ihre Interessen voran. Teilweise bestehen sie sich weniger stark als Frankreich gegen die Anforderungen des Bolschewismus gekämpft, sie bilden sich ein, das Uebel durch unerschütterbare Verhandlungen fernhalten zu können. Zielweise haben sie auch, daß ihre Industrien durch Arbeitslosigkeit paralysiert seien, und sie seien von dem Wunsch befallen: koste es, was es wolle, die ausländischen Märkte wieder zu gewinnen. Sie gingen ihre Wege; Frankreich den seinigen, und manchmal ereignete es sich, daß sich beide von einander etwas entfernten. Nichts ist auch alle dem natürlich, nichts unvermeidlich! Wie im Altertum man Menschen gekannt habe, deren Freundschaft sie dazu gelehrt habe, sich für einander zu opfern, so habe man niemals, wie er glaube, ein Volk kennen gelernt, das sich selbst verpag zum Schutze eines alliierten Volkes. Als nach dem Waffenstillstand jedes der kriegführenden Länder in gewissem Maße wieder zu seinem gewöhnlichen Egoismus zurückgekehrt sei, dessen sich ein kriegführender Staat gerühmt habe und dem auch andere gefolgt seien, habe er darüber weder gewundert noch entrüstet. Aber, was er — Poincaré — weniger begreife, was Frankreich nicht verstehe, sei, daß seit mehr als drei Jahren, wenn es sich um den Friedensvertrag oder ähnliche Abkommen gehandelt habe, die Einigkeit unter den Alliierten so oft auf Kosten Frankreichs erzielt worden sei. Zu was führe es, wenn man heute die lange Serie der Entschädigungen Frankreichs aufzähle, die Kongressionen, die man von ihm zu Gunsten Deutschlands verlangt habe, die Abträge, die man nach und nach Frankreichs Forderungen aufgezogen habe, den Widerspruch, den man jedesmal dann erhoben habe, wenn man nach und nach seine Garantien und Sanktionen zu nehmen bereit war, und nach dem eine französische Politik zu betreiben. Eine Allianz über nur dauernden Bestand haben, wenn sie auf Gleichberechtigung und gegenseitigen Respekt der nationalen Souveränität beruhe. Frankreich sei eine so große moralische Macht, daß es sicher sei, wenn es eine Freundschaft abschließen wolle, ebensowenig viel zu geben, wie zu empfangen.

Ministerpräsident Poincaré ging alsdann dazu über, von dem Inhalt der Rede über die Reparationsfrage, dem Frankreich unterlegen Reparationskommission. Man habe von ihm verlangt, es solle sich bei den Willen der größeren Zahl beugen, d. h. den an der Regelung der Reparationsfrage weniger Interessierten. Die erzwungene Ungerechtigkeit könne aber nicht die fortgesetzte Unterwerfung Frankreichs unter den Willen anderer bedeuten. Aber man habe zu diesem unerträglichen Resultat geführt. Die britische Regierung, die sicherlich nur von Freundschaftsgefühlen und gegenüber Frankreich ist, hat sich indessen nicht ganz schnell den Ernst unserer Forderungen klar gemacht und auch nicht das

größte Interesse, das wir daran haben, von Deutschland rasch entschädigt zu werden.

Es hatte den Anschein, als verfolge man die horrenden Verbrechen, die wir für unsere Gegner machen mußten, und sie sich in Rechnung setzen. Jedemal, wenn wir, um endlich bezahlt zu werden, den Vorschlag gemacht hätten, gemeinsam zum unumkehrlichen Zwange zu schreiben, hat sie uns widerprochen in der unerschütterlichen Hoffnung, durch Versprechungen und Güte zu einem Ergebnis zu kommen. Was hat sich gestern noch ereignet, Deutschland, das schon im Genus eines weitgehenden Moratoriums war, hat man ihm noch ein weiteres gewährt. Könnte es sich auf seine eigenen Füße verlassen und behaupten, daß es das Opfer eines Mißverständnisses wäre? Vor einigen Tagen noch hat Reichskanzler Brüning eine neue Erklärung gegeben, die ich in London gehalten habe, worin er behauptet, daß Deutschland nicht absichtlich an dem Übergang der Mark gearbeitet habe. Die englische Regierung selber hat dieser Behauptung Gerechtigkeit ange-

den Regeln des Völkerrechts auszuweichen. Das kaiserliche Deutschland habe sich geweigert, sich diesen Vorschriften zu unterwerfen, deren Bestimmung es gewesen sei, in systematische Ermordungen und unnütze Massacres zu verfallen.

Das deutsche Heer habe während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten die Grundzüge verstanden, auf denen das Abkommen zwischen den glorifizierten Völkern aufgebaut gewesen sei. Schließe die Behandlung der Zivilbevölkerung, Morde, Plünderungen, Brandstiftungen, Bombardierung offener Städte, giftige Gase, alles das sei erfunden worden, um durch den Schrecken einen Sieg zu erlangen, da man allmählich verzweifelte, auf dem Schlachtfeld gewinnen zu können. Es kann uns heute nicht genügen, daß bei ihrer Niederlage eine gewisse Anzahl Deutscher, etwas spät, die Anwendung dieser Strafmaßnahmen tadelte. Als sie in die Praxis umgesetzt wurden, hätten sie alle Deutschen ermüdet und gebildet.

Alle Deutschen seien deshalb gehalten, die Schäden wieder gutzumachen, die Frankreich erlitten habe. Wir werden zu fordern wissen, daß sie sie wieder gut machen.

Die französischen Destruktionspolitiker.

Berlin, 21. Aug. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus London. In den führenden Zeitungen hat der erneute Sturz der deutschen Mark Ende voriger Woche großes Aufsehen erregt, weil nichts vorlag, was diesen rechtfertigen konnte und weil er nur durch die sensationellen Meldungen gewisser Pariser Blätter über ein gewaltiges französisches Vorgehen verursacht wurde. Man ist nun der Ansicht, und hat auch Anhaltspunkte dafür, daß in Frankreich gewisse Kreise eine neue Taktik Deutschland gegenüber verfolgen, um dessen finanzielle Schwierigkeiten, welche den besten Willen zunichte machen müßte, den Verpflichtungen nachzukommen, zu erhöhen. Seit den letzten Londoner Debatten zwischen den Ministern hat man die Überzeugung, daß in französischen Lager eine Destruktionspartei besteht. Während früher die nationalistiche Mehrheit der Kammer auf eine strikte Durchführung des Versailler Vertrages drang, ist heute eine große Gruppe der Meinung, ein wiederhergestelltes Deutschland wäre eine neue ernste Gefahr für Frankreich und diese Gefahr könnte nur durch Verhinderung des ökonomischen Wiederaufbaues und durch eine Bekämpfung der Wiederherstellung seiner inneren Einheit usw. beschworen werden. Man müsse aus Deutschland ein zweites hilfloses Oesterreich machen. In dieser Richtung bewegen sich auch alle Vorschläge Voicars in London. Nun steht man vor einem neuen Vorschlag, welcher das gleiche Ziel verfolgt, nämlich Deutschland dauernd in seinem Elend zu halten. Durch Drohungen, Aufstellung finanzieller Pläne usw. soll man die Destruktion des deutschen Geldmarktes zu beschleunigen, der deutschen Regierung ihre Erfüllungspolitik unmöglich zu machen und eventuell damit Gewaltmaßnahmen zu rechtfertigen. Daß man vor einem planmäßigen taktischen Vorgehen der französischen Destruktionspartei steht, zeigt der Umstand, daß:

- 1. die Drohungen fast einen offiziellen Anstrich erhalten, und daß
2. die französische Front nicht mehr gleichen Schritt mit dem Rückgang der deutschen Mark hält.

Tardieu gegen den „neuen Kurs“.

Paris, 21. Aug. André Tardieu schreibt im „Echo National“ zur Frage der deutsch-französischen Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete, die Materie der direkten Verständigung mit Deutschland dränge sich gerade in dem Augenblick hervor, in dem die Haltung Georges, vorbereitet durch 30 Monate französischer Besatz, einen großen Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich gegen England eingenommen habe. Die Wahrheit solle nicht verhehrt werden. Die Versicherungen, die man vernähme, wo man sich auch befände, seien voller Bestimmtheit gegen die Engländer. Die Stunde sei also günstig, um vorzuschlagen, was Fürst Bülow ehemals einen neuen Kurs genannt habe. Aus diesem Grunde müßten die Patrioten, die gutes Gedächtnis hätten, einen Warnungsruf erheben. Noch sei es Zeit; später sei es nicht mehr zu spät. Die Politik der Verständigung mit Deutschland, die alte Politik von Caillaux-Judet, werde den Franzosen so dargestellt, als ob sie allein imstande seien, sie bezahlt zu machen. Das sei eine Lüge. Denn tausendmal sei bewiesen worden, daß Deutschland nicht zahlen wolle. Die Frage sei also in erster Linie psychologische und politische, dann erst finanzieller Art. Frankreich könne sich bei England Achtung verschaffen, wenn es sein Freund bleibe. Frankreich könne sich von Deutschland bezahlt machen, ohne sich ins Schlepptau durch irgendeine zweideutige Unterabteilung an den deutschen Interessen zu begeben. Tardieu schließt: „Den Krieg gewonnen zu haben, um in der Politik Caillaux-Judet zu enden — o nein!“

Der Kontinentalblock.

Paris, 21. Aug. Im „Echo de Paris“ bekämpft Perlinag die in der letzten Zeit aufgetauchten Vorschläge für die Bildung eines gegen England gerichteten Kontinentalblocks und einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Er erklärt, eine solche Annäherung wäre nur auf Kosten der Versäufnis der Reparationen und der Reparationen möglich. Die gegenwärtige Verständigung zwischen Frankreich und England dürfe nur als vorübergehend betrachtet werden. Eine Annäherung an Deutschland würde bedeuten, den Grundstein zu einem neuen wirtschaftlichen Wohlstand Deutschlands und damit der wirtschaftlichen Macht zu legen. Frankreich brauche aber auch eine solche Annäherung gar nicht, weil es auf lange Zeit hinaus eine absolute Militärvorgemacht in Europa besitzen werde.

Eine englische Stimme.

London, 21. August. Der Lloyd George nächstehende „Observer“ ist der Meinung, daß der „offene Bruch“ in London zu begrüßen sei, da er endlich einmal Frankreich die Illusion nehme, daß England im letzten Augenblick zu einem Kompromiß, der die Entente nichtbündlich zusammenhalte, sich bereit finden lassen werde. Heber die gegenwärtige Lage schreibt das Blatt: Wenn Voicars wirklich an das, was er in London alles gesagt hat, geglaubt hätte, dann würde er heute schon in irgend einer Form gegen Deutschland vorgegangen sein, ohne auf die Entscheidung der Reparationskommission in der Moratoriumsangelegenheit zu warten. Stattdessen sieht er sich aber der Tatsache gegenüber, daß die öffentliche Meinung in Frankreich in einem Vorposten widerstreitender Gefühle geraten ist.

In einem und demselben Atemzug verlangt man von ihm, daß er gegen Deutschland mit neuen Sanktionen vorgehe und zugleich, daß er England durch die Bildung eines Kontinentalblocks befreie. Das Unklare will es aber, daß ein solcher antiengeklischer Block nur mit deutscher Hilfe möglich ist. Angesichts dieses Widerspruchs haben ihm einige willige Anhänger entgegengebracht, daß nach dem Vorbild Bousquet-Rathenau ein Block mit Deutschland gemacht werden könnte, unter dem die Ruhrfrage und das Antragsrecht ganz gemeinsam auszuhandeln wäre. So könnte — wie diese Leute glauben — eine französisch-deutsche Kombination die meisten europäischen Mächte erabern und besaßen der Traum der Stinnes-Rathenau-Bousquet von der Gesteirnerung weiterer europäischer Gebiete einschließlich Rußlands verwirklicht werden.

Frankreich, das im Besitze der Rohstoffe ist, hat erkannt, daß die deutsche Organisation und Technik für Frankreich wertvoller sein würde, als Reparationszahlungen. Man hofft in England, daß im Laufe dieser niederbasierten Entwicklung Frankreich zu der Überzeugung kommen wird, daß die europäische Zusammenarbeit eine bessere Reparation bringt als die Verträge, die deutschen Industrien zu kontrollieren. Englands neuer Politik der teilweisen Isolierung steht daher die Probe auf das Exempel schon früher bevor, als man noch in den letzten Tagen erwarten konnte.

Die Wünsche der englischen öffentlichen Meinung.

Paris, 21. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „New York Herald“ übermittelt seinem Blatte eine Zuschrift des englischen Schriftstellers Sir George Paish zur Reparationsfrage. Dieser ist davon überzeugt, daß die Schwankung in der Reparationspolitik der Verbündeten viel weniger von der englischen Regierung aus freiem Entschluß gefordert, als vielmehr von der englischen öffentlichen Meinung, den Arbeitern, Industriellen, Kaufleuten und Bankiers ihr ausgegangen wird. Alle Klassen der englischen Bevölkerung sind nach ihm heute von dem Wunsche befeuert:

- 1. daß von der englischen wie von der französischen Regierung die bestehenden Tatsachen anerkannt würden, jeder einzelne Faktor sorgfältig beobachtet und die Linie der zu befolgenden Politik völlig neu gezogen werde;
2. daß das französische Volk von den europäischen und allgemeinen Verhältnissen in der ganzen Welt, wie sie heute liegen, völlig unterrichtet werde;
3. daß die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit einem Bankerausschuß vorgelegt werde;
4. daß Deutschland für sämtliche Zahlungen ein Moratorium erhalte bis der Bankerausschuß über seine Gesamtzahlungsfähigkeit sich ausgesprochen habe;
5. daß eine internationale Anleihe aufgelegt werde, die die unverzügliche Wiederherstellung der zerstörten Gebiete Frankreichs und in den anderen Ländern ermögliche;
6. daß die deutschen Reparationszahlungen in Form von Konvoluten erfolgen, die zur Zinszahlung für eine internationale Anleihe dienen sollen;
7. daß die internationalen Schulden gestrichen werden;
8. daß sofort für die finanzielle Reorganisation Oesterreichs gesorgt werde;
9. daß alle Meinungsverschiedenheiten über den Betrag der Reparationen, die Zahlungsweise und andere Fragen, die zwischen Frankreich und England bestehen, vom Völkerbund geregelt werden.

Der Berichterstatter betont ausdrücklich die neuerliche Annäherung Lloyd Georges an diese Gedankengänge.

Die Berliner Reparationsbesprechungen.

(Von unserem Berliner Büro.)

Während die Regierung in ihren halbamtlichen Auslassungen eine gewisse Zurecht zur Schau trägt, verfolgt man in politischen Kreisen den Verlauf der Berliner Reparationsverhandlungen mit schärferen Besorgnissen. Die zynische Offenheit, mit der die Pariser Kreise die Durchsetzung freiwilliger Pfänder als Ziel der Besprechungen kennzeichnen im Verein mit den Drohungen Voicars, haben die Erwartungen und Hoffnungen, soweit sie überhaupt vorhanden waren, auf ein Minimum herabgestimmt. Es liegt in der Natur der Sache, und ist auch zwischen den unterhandelnden Parteien so vereinbart worden, daß nichts in die Öffentlichkeit getragen werden soll, bevor nicht einigermaßen greifbare Ergebnisse vorliegen. So sind auch die gestrigen Unterhaltungen nicht sehr weit über das Stadium der Vorbesprechungen hinaus gekommen.

Nachträglich wird bekannt, daß der Reichskanzler schon den Antrittsbefehl der beiden Delegierten bemut hat, um ihnen in kurzen Umrissen eine Darstellung der gegenwärtigen innerpolitischen Lage Deutschlands zu geben. In die eigentlichen sachlichen Verhandlungen wird man aber erst heute eintreten. Das B. T. will wissen, daß in der weiteren Aussprache von deutscher Seite gewisse Anregungen, um nicht zu sagen Vorschläge, für eine Verständigung gegeben werden sollen. Eins muß aber festgestellt werden, die Befürchtung, daß man sich am Ende der Berliner Besprechungen vor unliebhamen Uebertragungen gestellt sehen könnte, ähnlich denen, die uns im Juli gelegentlich der Pariser Verhandlungen durch Herrn Hermes bereitet worden sind, trifft nicht zu. Die Berliner Presse bemut sich daher seit gestern der Regierung den Rücken zu stärken und legt ihr nahe, sich keineswegs zu Zugeständnissen bewegen zu lassen, die über das Maß dessen hinausgeht, was Deutschland nach allzu willfährig schon in der Note vom 18. Juli an den Wiedergutmachungsausschuß eingebracht hat. Vor allen Dingen verlangt man von der Regierung mit Recht, daß sie nicht wie damals die Bereitwilligkeit zu irgend welchen Konzessionen auch nur zu erkennen gibt, bevor nicht von vornherein positive Gegenleistungen garantiert sind.

Im Anschluß an die gestrigen Konferenzen fand noch eine Besprechung der Staatssekretäre und Referatschefs mit dem Reichskanzler statt.

Berlin, 21. Aug. Die Reparationskommission, die über die Entwicklung der Berliner Verhandlungen ständig auf dem Laufenden gehalten wird, wird ihre unvollständigen Besprechungen mittelmäßig fortsetzen. Eine offizielle Sitzung wird aber, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt, vor der Rückkehr der beiden Delegierten aus Berlin nicht stattfinden. In den Kreisen der Kommissionsmitglieder gibt man zu, daß man die Aussichten der Berliner Verhandlungen zusehends beurteilt. Man befindet sich in der Überzeugung, daß die Besprechungen bei gutem Willen der deutschen Regierung manche Möglichkeiten bieten, um den französischen Widerstand gegen das Moratorium zu brechen. Gegenüber den Meldungen, die Voicars täglich durch die Presse verbreitet sieht, wird auf die Tatsache verwiesen, daß der Vorschlag der Entsendung einer Delegation nach Berlin durch die Reparationskommission einstimmig, d. h. also mit Zustimmung der französischen Delegierten, gefaßt wurde.

Die Haltung Belgiens.

Paris, 21. Aug. Die Haspogentur meldet aus Brüssel: In politischen Kreisen verfährt man, daß entgegen der Ansicht gewisser englischer Blätter die belgische Regierung ihren Vertreter in der Reparationskommission Delacroix keine Anweisung gegeben hat, sich beim Zusammenritt der Reparationskommission der Stimme zu enthalten. Ebenfalls wenig bei sie, wie verschiedentlich behauptet wird, irgend eine Abmachung mit der französischen Regierung getroffen. Die belgische Regierung hält sich an den Versailler Vertrag und sagt keinerlei Wort im Auge, bis mit dem Vertrag nicht in Einklang zu bringen wären. Man ist der Ansicht, daß Frankreich seinerseits bereit ist, gewisse Garantien von einer so schwachen Regierung wie der deutschen zu fordern. Ueber die Natur dieser Garantien läßt sich diskutieren, aber man dürfte nicht im Prinzip ablehnen. Am meisten

würde Belgien nach wie vor einem umfassenden Abkommen zuzustimmen, das das weitläufige Problem der Reparationen, des Problems der Regelung der internationalen Schulden und des Problems der internationalen Anleihe der Wiederaufbauung Europas einschließt.

Berlin-München.

Annahme des Berliner Abkommens.

(Berlin, 22. August.)

(Von unserem Berliner Büro.)

Nach Meldungen, die in der Reichskanzlei vorliegen, hat der bayerische Ministerpräsident gestern das Berliner Abkommen genehmigt.

München, 21. Aug. Von unrichtiger Seite hört das Volk, daß die Bedenken, die bisher in Bayern gegen die Berliner Abmachungen bestanden haben, die in dem ersten Berliner Abkommen niedergelegt waren, nach dem Bericht der Minister Dr. Schwegler und Günther über die neuen Berliner Besprechungen von wesentlichen als behoben angesehen werden. Das endgültige Ergebnis wird nach Mitteilung an die Vertreter der Koalitionsparteien bekannt gegeben werden, die vermutlich erst am Dienstag stattfinden kann.

Berlin, 21. Aug. Ueber den sachlichen Inhalt der von der Reichsregierung an die neue bayerische Kommission gegebenen Erklärung ist vereinbart worden, nichts der Öffentlichkeit mitzuteilen, bis der bayerische Ministerpräsident seine Entscheidung getroffen hat. Daß bei den jüngsten Verhandlungen mit Bayern der Reichspräsident den Vorschlag getätigt hätte, trifft übrigens nicht zu.

Die „Bayerische Staatszeitung“ trat dem Bericht entgegen, daß innerhalb der ersten nach Berlin ausfindigen Zusammenkünfte Unstimmigkeiten bestanden haben und unterstreicht, daß der Ministerpräsident und die beiden Minister bis zu dem Augenblicke der Unterzeichnung des damaligen Protokolls einig waren. Diese Tatsache wird ausdrücklich auch gegenüber dem bekannten Vertreter der „Münchener Zeitung“ über das Zustandekommen des Berliner Protokolls festgestellt. Ueber das Mindestprogramm, das in Berlin Grundlage der Besprechungen gemein sein soll, meißelt die „Münchener Zeitung“ heute, ein Zustandekommen sei bezüglich dem Eingreifen Dr. Helms auszuschreiben, der wohl die bayerische Koalition wie auch eine Mitarbeit der Bayerischen Mittelpartei bei den Koalitionsberatungen für sich gemessen habe. Das Blatt meint hierzu, selbst ein Dr. Helms werde es nicht leicht haben, die Grundlage dafür seinen Papern plausibel zu machen. Das Programm selbst gehe nicht ohne sehr über das hinaus, was schon im Berliner Protokoll festgelegt wurde.

Bundeskanzler Seipel in Berlin.

Die österreichische Politik der Anlehnung.

Berlin, 22. Aug. Bundeskanzler Seipel erklärte gegenüber Pressevertretern, die gestrige Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Beneš und dem Finanzminister Kautsky wäre so gewesen, daß man nicht zu verheimlichen brauche, daß sich die österreichische Lage durch die Londoner Konferenz, bei der die Frage dem Völkerbund übertragen wurde, nur verschlimmert habe. Die Zwangsfrage, die er dem Ministerpräsidenten Beneš gestellt habe und die er demnach für die ganze Welt stelle, sei die, ob es nicht besser wäre, das zentraleuropäische Problem aufzulösen, d. h. die Frage, ob nicht Oesterreich mit einem anderen Wege aus seinen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten einen Ausweg suchen solle, nämlich den Weg zu einer ökonomischen Anlehnung an eine der Nachbarstaaten oder an eine der Mächtegruppen. Beneš gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch die übrigen Mächte die Gefahr erkennen würden, die Europa droht, wenn Oesterreich in wirtschaftlicher Hinsicht nicht durchhalten würde. Auf die Frage, wie es sich mit einer Anlehnung an ein deutsches Land verhalte, sagte Bundeskanzler Seipel: Wenn von einer Anlehnung an eine fremde Regierung die Rede sei, sei es natürlich, daß Deutschland zuerst in Frage komme. Im übrigen sei seine Ansicht die, daß die Schwächen zwischen den vielen europäischen Staaten einmal fallen müßten und einheitliche ökonomische Beziehungen eintreten müßten.

Berlin, 22. Aug. (Von unv. Berl. Büro.) Die Berliner Presse widmet dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel, der heute nachmittag von Prag kommend in Berlin eintrifft, warme Begrüßungsworte. Die dem Reichskanzler nächstehende „Germania“ schreibt u. a.: „Wir wissen nicht, wodurch jetzt hier verhandelt werden wird, aber wir wünschen von Herzen, daß der österreichische Bundeskanzler das bieten könnte, was er zur Rettung unserer österreichischen Brudervölker für nötig hält.“ Der deutsche Gesandte in Wien Dr. Pfeiffer trifft heute nachmittag in Berlin ein, um an den Besprechungen zwischen Reichskanzler und Reichskanzler teilzunehmen. Der Bundeskanzler Dr. Seipel selbst trifft heute nachmittag in Berlin ein und wird am Donnerstag vom Reichskanzler Dr. Brüning und dem österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Riedel, empfangen werden.

Italien als wirtschaftlicher Protektor?

Berlin, 21. Aug. Der Wiener Korrespondent des „Allgemeinen Abendblattes“ meldet seinem Blatte zur Reife des österreichischen Bundeskanzlers nach folgende Einzelheiten: Die österreichische Regierung wird sich mit einer Rundgebung an die Öffentlichkeit wenden. In dieser Rundgebung wird es heißen, daß nach Ansicht der Wiener Regierung Oesterreich nunmehr gezwungen sei, mit jenen Mächten, die in erster Linie in Betracht kommen, über sein Verbleiben in Europa zu verhandeln. In dem Augenblick, wo man über den Ausbruch einer großen mitteleuropäischen Krise Rede macht, müsse Oesterreich eine große mitteleuropäische Krise überleben. Oesterreichische Regierung alles tun, um ihr Band zu lösen. Wenn dem aber müsse durch außenpolitische Verhandlungen geschehen, die sich naturgemäß gegen innerpolitische Verhandlungen in Gegenwart gegen innerpolitische Verhandlungen entwickeln der letzten Zeit ergeben würden. In unterrichteter Weise heißt es weiter, daß Dr. Seipel sowohl in Prag wie auch in Berlin und nicht zuletzt auch später noch in Rom klar machen werde, daß Oesterreich das denkbar Unmöglichste versucht habe, um seine Existenz zu retten. Oesterreich habe heute politisch ein Schicksalsknoten erreicht. Man hält es in Wien für notwendig, die Krisen für möglich, daß Dr. Seipel loszulassen nach dem italienischen Strohhalm greifen werde, den Schanser in London Oesterreich entgegengefordert habe. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Dr. Seipel vorschlagen wird, Italien solle das österreichische Protektorat über Oesterreich übernehmen. Die italienische Regierung hat Dr. Seipel vor einiger Zeit erklärt, daß die Regierung nichts anderes übrig bleibe, als die Verwaltung des Landes der Entente zu übergeben. Ob Dr. Seipel in Prag oder Berlin festhalten wird, wie man sich zu einem solchen Fall stellen würde, ist unklar. Man hält sich nicht für bestimmt, daß Oesterreich ein Protektorat stellen wird, wenn nicht mit Zustimmung der Entente. Von anderer Seite wird auch erklärt, daß die österreichische Regierung dem Völkerbund übertragen wird.

Der Dollar als mitteleuropäische Währung.

London, 21. Aug. Der Bankier Vandenberg, der von einer längeren Studienreise hier angestommen ist, erklärt, daß die Voluntary Payments in mitteleuropäischen Ländern Handel unmöglich machen. Das beste Mittel, die Länder finanziell zu retten, liege darin, Oesterreich auf den Währungsreform einer amerikanischen Währung zu stellen.

Eine amerikanische Bankengruppe habe ein Antragsbuch in Wien erichtet, das den äußeren Handel der Donauländer in amerikanischen Dollars unterstützen würde. Der Dollar würde die neue Währung für den Außenhandel dieser Länder werden, während die gegenwärtigen Geldarten nur für den inneren Verkehr aufrecht zu erhalten seien.

Der ewige Krieg.

Eindrücke von der pfälzisch-französischen Grenze. Von Alfred Maderno.

Und sollte eines Deutschen Herz vom Sonnenlicht der Freude so erfüllt sein — der Ernst der Andacht breitet sich über seine Tage, wenn er von hochgeschwungener Bergeshöhe ein lautes gellendes Meer von Wipfeln grüht und in Gedanken in der Stille eines fern verenkten Tales rastet. Wohl ihm, wenn es nur der Ernst der Andacht ist! Wohl ihm, wenn er seine Finger nicht um das Geländer des Aussichtspunktes zu krallen braucht wie um eine Waffe, deren Trost und Kraft gebrochen sind! Denn dann führt kein Aufkommen aus befreiter Brust seinem Blute den Strom aufstrebender Lebenslust zu; dann trinkt seine Seele gezwungen aus dem umflorten Becher tiefsten Mitleids.

Hoch oben die Wegebirg über allen Gipfeln und Wipfeln des pfälzischen Wosgaus war der einst in Friedenstag Stätte der Andacht, wie sie heute Kumbild nach verlornen deutscher Erde ist. Summ wandern gegen Süden und Westen die Wälder ins größere Frankreich hinein; schweigend lehnt Berg an Berg. Nur eine Seite ist offengelassen, die an klarem Spätsommertag auch die Barockmalerei des Rebels nicht schließt; dort ragt das Münster von Straßburg.

Tief unten führt um den Fuß des Berges, den die Ruinen der 1699 von den Franzosen geschleiften Wegebirg krönen, die Straße, die nach allen Seiten eisässigen Land erschließt. Tagelang liegt sie unbetreten; auf ihr marschieren Frankreichs Truppen nicht in die belagerte Pfalz ein. Die Spekt des Bischofs Lager aus. Murrend und großmütig vertritt sich seine Räte und seine Bestimmung als Artillerie-Kommandant. Log um Log brüllt der Beschüßdonner über die Berge.

Streift man durch die Wälder jenseits der pfälzischen Grenze, wobei einem weder Posten noch Wegelagerer den Zugang verwehren, so drängen man kaum einem eisässigen Bauern, geschweige denn französischen Soldaten. Zuweilen, wenn man ein Stück Fahrstraße beschleunigt, legt ein französisches Auto mit Zivil- oder Militärfahrer in blitzschneller Fahrt an einem vorbei. Die Waldpfade aber schreiten seit Jahren nicht begangen worden zu sein; so tief liegen sie zwischen unterm abgefallenen Laub begraben. Einsamer denn je zeigen die Ruinen der deutschen Ritterburgen über die Wipfel der Wosgaubirg, in denen noch keine französische Hand einen Baum gefällt hat. Hier durchgibt auch kein Jagdschuh die atemlose Stille des unendlichen Buchenwaldes. Frankreich schon seinen neuen Besitz. Militarismus liefert ihm alles, was es zur Stärkung seines Fortschrittstums braucht. Das besetzte Gebiet liefert die Mittel für seine fortgeschrittenen Kulturen und unentwegte Kriegführung gegen Deutschland. Anders ist Frankreichs strategische Politik in der Weltanschauung nicht zu deuten. Anders denn als schimpflicher Frondienst müht es sich an, was Deutschland in diesem Teile seines Grenzlandes Pfalz anrichtet ist.

Mitten im Walde, auf weithin abgehauener Fläche, schossen tausend und aber tausend deutsche Hände am Bau eines modernen Baumgürtels. Zwischen den Dörfern Ludwigsweiler und Fischbach entspannt auf deutschem Boden, mit deutschem Geld und mit Hilfe deutscher Arbeiter das französische Truppenlager Harb. Eine weithin sichtbare Kuppelkuppel bezeichnet das Deutsche Reich als Bauherrn. Hier und dort stehen die Kosten von der Reparation abgezogen, und diese Kosten belaufen sich täglich auf viele Millionen an Arbeitslohn und Sachwerten. Man möchte aber Frankreich nicht kennen, man kann glauben zu können, daß wir für all das entschädigt werden sollen. Wälder, Wiesen und Ackerstreifen sind nicht nur für die Dauer des Baues, nein, für immer verloren. Ärt, Säge, Haxe und Dynamit werden für zwei hinweg. Ein großer Teil der Bewohner der vorerwähnten und benachbarten Dörfer, ganze Familien, Greise und Jungen sind am Lagerbau beschäftigt. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 10 und 20 M. Fast niemand arbeitet unter zehn, viele aber zwischen zwölf Stunden täglich. Der Lagerbau, über 70 holländische Bauern auf Steinfundament, Kirche, Krankenhaus und Kommunalbau, ist bereits zur Hälfte fertiggestellt und auch schon bezogen. Die vierzehn Tage wecheln die Truppen, die aus den Besatzungsbatalionen der Pfalz hierhergeführt werden, um Schießübungen abzuhalten.

Die Breslauer Hauptmann-Woche.

Unter nach Breslau entsandter Sonderberichterstatter (Eigener Bericht.) Breslau hat zehn aufgeregte Tage hinter sich: Empfänge über Lande von Menschen, Festveranstaltungen, Festansprachen, Tausende von Menschen auf den Straßen, um zu schauen und „hoch“ zu rufen; der Reichspräsident, viele Minister und Staatsmänner, aus Japan, alles in Breslau. Kein Turnfest, kein Jahrmarkt, keine Hauptmann zu Ehren das alles. Das Unwahrscheinliche wurde möglich gemacht. Die Anreger begannen schon zu verzweifeln, als man die Ehrungen für Deutschlands größten Dichter der Gegenwart durchaus mit parteipolitischen Dingen verquiden wollte. Wie sie kamen schließlich alle unter einen Hut und im Laufe der Hauptmanns gähten sich auch die letzten gerunzelten Stirnen. Der Hauptmanns Dichtung bildet einen Boden, auf dem wir uns alle als deutscher Dichter, der uns über die wirtschaftliche Regeneration der Zeit hinwegtrüben kann. Der Jubel und die Begeisterung, von denen Breslau voll waren, hat mit Sensation über die Begeisterung, mit der alle Bevölkerungskreise sich dem Hauptmanns Hauptmann hingaben. Zehn Tage lang hat man in der großen Jahrhunderthalle, einem Monumentalbau, an den keine andere Festhalle in Deutschland herankommt, im Stadttheater und im Hoftheater. Im Mittelpunkt der Festwoche standen die Aufführungen des „Morion Gezer“ und der „Weber“ in der Jahrhunderthalle. Doch hier war der Rahmen (vielleicht auch noch die Macht der Massenmenschen) das Großartige, im übrigen ist die Welt der Feinheiten des Spiels geben verloren. Man hat nicht nur die ersten Spieler und die ersten Schauspieler Deutschlands zu einem Festspiel nach Breslau kommen lassen; man hat auch eine Schöpfung des Spiels gemacht und dieser ist es mit zu danken, daß es auch denen, die noch daran zweifelten, klar wurde, daß es sich weder in Literaturgattungen noch in einem selbständigen Spiel zurechtfindet, daß es vielmehr unipersonal-groß ist. — Wesentlich, psychologisch, gedanklich, in Bezug auf die Gestaltung — überall eigenartig-machvoll, überragend, Neues schaffend.

rattert die Straße von Bundesbahnen, der nächsten Bahnstation, einher. Aber auch ihre Tage sind gezählt, denn der Bau der Kleinbahn von Bundesbahnen nach dem Lager geht der Vollendung entgegen. Frankreich wünschte ursprünglich, daß diese Bahn als Großbahn von Deutschland gebaut werde. Das Deutsche Reich befand sich aber bereitwilligerweise wenig Interesse für eine neue Bahn bis hart an die französische Grenze. Nun übernahm Frankreich selbst den Bau, gab aber den Gedanken einer Großbahn auf, da es eine solche für Deutschland nicht herstellen wollte, und begnügte sich mit einer Kleinbahn. Wie es heißt, will es der anwohnenden Bevölkerung die Benutzung der Bahn nicht gestatten. So sicher aber auch eine andere Auffassung durch. Frankreich soll gerade das Gegenteil beabsichtigen, um auf diesem Wege schließlich auf Deutschlands Kosten doch zu seiner Großbahn zu kommen.

Nun, das sind Fragen der Zukunft. Zunächst ist die Kleinbahn im Bau, ebenfalls unter deutscher Aufsicht und unter Bestimmung deutscher Arbeitskräfte. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Vorgänge in der Westpfalz sind sehr ernst. Es fehlt an den nötigsten Wald- und Landarbeitern; die Preise steigen ins ungeheure. Denn nicht nur, daß sich die Lager- und Bahnarbeiter mit ihren hohen Stundenlöhnen alles und alles zu jedem Preise kaufen können, es kommt noch die gewaltige Kaufkraft des französischen Geldes hinzu. Das Lager, das bei viertausend Mann aufzunehmen vermag, hat Bedarf an mancherlei, was der Bauer zu liefern imstande ist. Die Franzosen bieten für ein Ei, damit sie es nur bekommen, zehn Mark und darüber, für ein Hähnchen 12—1800 Mark. Der Erdmischte bekommt Eier und Hühner nun auch nicht billiger, und ähnlich erhöhen sich, von der allgemeinen Teuerung abgesehen, die Preise für Butter, Getreide, Stroh usw. Dazu schmutzen die eisässigen Rohborn allerlei über die Grenze, was sie zu Spottpreisen auf deutschem Gebiet erhandeln. So herrschen auf einem Boden, den Jahrzehnte ehrlischer Ackererschweiblinge, die ungeheuersten Verhältnisse.

Die Bevölkerung kommt im allgemeinen mit den Truppen im Lager recht gut aus. Man sieht fast nur afrikanisches Militär. Mit flingendem Spiel kommen die Bataillone anmarschiert. Die Musik ist afrikanisch; echte Regenschirme sind es, die mit Trommeln und schrillen Pfeifen hervorgebracht werden. Einmündig und naiv sind die Marschlieder der „Schwarzen“. Die französischen marschieren weiße Unteroffiziere im Zug, reiten weiße Kommandanten den Formationen voraus. Aus den Augen darf man die Schwarzen nicht lassen. In sich gutmütig, auch deutschfreundlich, kommt immer einmal der Wilde zum Vorschein. Doch ein Offizier oder Kamerad totgeschlagen wird, ist nichts Seltenes. Grauenvoll ist die Strafe. Der Mörder wird gefesselt neben die Leiche gelegt, das Gesicht ihr zugewandt. So muß er 48 Stunden liegen bleiben. Ein Tuch, das beide bedeckt, erhöht die Schrecken dieser seltsamen Totenwache.

Über die schwarze Schmach hört man nicht klagen. Im Gegenteil; das Lager ist das Ziel mancher abenteuerlustiger Wädhchen, die eigens anreisen kommen. Ein hiederer Vorderläufer, der seit acht Tagen hinter seinem Wädhchen her war, bildete längst den Spott der deutschen Burken, die wenig Mitleid zeigten, es aber gerade darum um so ehrlischer — mit ihrem deutschen Vaterlande meinten.

Stenographentag der Schule Stolz-Schrey.

Fortführung der Verhandlungen zur Schaffung eines vollwertigen Entwurfs für eine Einheits-Schrift.

DRS. Ehenach, 21. Aug. Trotz der Kritik, die der erste Redner am Entwurf der deutschen Einheits-Schrift, Landgerichtsrat Dr. Rager, in Welsheim, an dem von der Regierung vorgelegten Entwurf einer deutschen Einheits-Schrift hinsichtlich der Einfachheit, Deutlichkeit und praktischen Brauchbarkeit übte, klangen doch seine Ausführungen dahin aus: wenn auch der Entwurf in der vorliegenden Form zu sehr erheblichen Bedenken Anlaß gebe, so müsse man doch versuchen, zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Man müsse versuchen, ob es nicht möglich sei, den Entwurf so auszugestalten, daß er den neuzeitlichen Anforderungen an eine Schrift in höherem Maße entspricht. Dies erweise möglich auf der Grundlage des Entwurfs durch entsprechende Verbesserungen.

Der zweite Redner, Dr. theol. Dr. Ernst Frey, Karlsruhe, der Vertreter der badiischen Regierung im Einigungs-ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheits-Schrift, betonte in seiner ausführlichen Erörterung, daß die Schule Stolz-Schrey in ihrer Gesamtheit ihrer ganzen Vergangenheit nach für die Einigung eintreten müsse. Nach dem Gang und Stande der Einigungs-Verhandlungen könne eine andere Grundlage, als die in dem Entwurf gegeben sei, nicht mehr in Betracht kommen. Die Einigung werde entweder auf dieser Grundlage vollzogen werden müssen, oder sie werde überhaupt nicht zustande kommen. Der Redner warnte vor überpanneter Wertung der Einfachheit des Entwurfs. Die Angriffe des Vorderredners Dr. Rager gegen den Entwurf seien übertrieben. Verwehmungsmöglichkeiten gebe es in allen Systemen, auch bei Stolz-Schrey. Der Redner ging dann in einzelnen auf die letzten Einigungs-Verhandlungen ein, sowie auf die Auswahl der Zeichen und der Formelnbilder durch den Einigungs-ausschuß und trat den Einwänden des Vorderredners scharf entgegen. Die meisten dieser Beanstandungen betreffen nicht die Grundlage des Entwurfs, sondern Einzelheiten desselben, an denen noch vieles gebessert werden könne. Zum Schluß unterließ der Redner die Notwendigkeit für die Schule Stolz-Schrey, an der Einigung weiter mitzuarbeiten und sich bei der endgültigen Schaffung einer deutschen Einheits-Schrift nicht selbst auszuscheiden. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Kunst und Wissen.

Baden-Badener Theater- und Konzertbericht. Je mehr sich die Baden-Badener Sommerfesten ihrem Kulminationspunkte nähern, umso höher schwillt auch die Flut von Kunstveranstaltungen geselliger Art. Nach der festspielartigen Wagnerwoche, worüber zuletzt berichtet worden ist, ging in rascher Folge unter Prof. Pohls Leitung eine Serie der beliebtesten Volksoper über unsere Bühne, von denen „Carmen“ als Erstausführung der Kurhausbühne einen besonderen Rang in unserer Theatergeschichte einnimmt. Das dekorative und szenische Problem, unter den heutigen Verhältnissen eine sehr kostspielige Angelegenheit, fand dank der Mühseligkeit einer hiesigen Kunstmätzin, der Frau Clara Sieden-Schwarz, die die ganze prächtige Ausstattung gestiftet hatte, eine überaus bezwingende Lösung. Mit den gewählten reichen Mitteln schuf Ludwig Sieverts (Frankfurt) erprobte Künstlerhand eine Reihe vornehmster Bühnenbilder sticht spanischen Charakter. In diesem stimmungsvollen Rahmen vollzog sich eine Darstellung, deren dramatische und musikalische Gestaltung wieder ersten Kräften anvertraut war. Kammerfängerin Aline Sanden-Weiß, die hier erstmals auftrat, war eine Carmen von dämonisch leidenschaftlicher Gut. Ihr Partner Fritz Scherer, Wiesbaden sang den Don José in glänzender Weise, während er uns, mit Ausnahme der Schlüsszene, fast mehr als ein gemühter deutscher Liebhaber, denn als heidnischster Sponier erschien. Gesanglich und darstellerisch vorzüglich diese waren die Rollen des Sterblichen Escamillo mit Kammerfänger Leo Schühndorf, Berlin, der Micaela mit Elisabeth Friedrich, Frankfurt, des Leutnants Juniga mit Karl Wang und des Sergeanten Morales mit Hugo Polzin-Wannheim. — Gelegentlich einer Fiedermans-Aufführung fanden vier Damen des Mannheimer Nationaltheater-Balletts mit dem als Einzige reizend getanzten Strauß-Walzer „Künstlerleben“ das hübscheste Dacapo-Verlangen des internationalen Publikums. — Nicht minder vornehm-linienreiche Heiterkeit und melodischer Charme lag über der Aufführung des „Jugend“, konnte seinerlei in einem Vortragabend im Landes-Theater ebenfalls einen vollen Heiterkeitserfolg buchen. — Im Kurgarten erklangen als Abkling der beiden Konzertabende zweimal die Chöre von Männerchorvereinen, erst des Lieberfranz-Frohmann-Baden in einem Volksliederabend, in dessen Programm Soli unseres beliebtesten Mannheimer Stammes Alfred Fiedersbach eingeschlossen waren, dann des auf einer Sängerfahrt hier ankommenden Sängerbunds Solingen-Hörscheid, eines der besten Männerchöre des deutschen Gebietes. (Sollt Opernfänger Heinrich Ruppinger-Kreißel). — Die Große Woche wird bereits ihre Schatten bzw. ihre Lichter voraus; davon im nächsten Bericht.

Darauf sprach als dritter Redner Oberstudienrat Dr. Demol (Leid-Halle Saale), der sich von Jugend auf mit stenographischer Wissenschaft beschäftigt hat. Er bezeichnete die deutsche Einheits-Schrift als Kulturfaktor ersten Ranges, den vorliegenden Entwurf hielt er aber für ein Einheitsystem nicht für geeignet, es sei denn, daß er stark abgeändert werde.

Der Gesamteindruck der Verhandlungen läßt sich auch nach dem Ergebnis der Aussprache dahin zusammenfassen, daß die Schule Stolz-Schrey trotz zum Teil starker Bedenken, die gegen den Entwurf bestehen, doch weiter verhandeln will, um zu einer Verständigung und zu dem Ziel einer deutschen Einheits-Schrift zu gelangen. Dieser Eindruck fand schließlich seinen Niederschlag in folgender einstimmig angenommenen Entschließung:

„Das Reichsministerium des Innern hat bei Überreichung des neuen Entwurfs einer deutschen Einheits-Schrift die Frage gestellt, ob die Bestimmungen des Entwurfs allen an ein neuzeitliches System zu stellenden Anforderungen gerecht wird.“ Der Stenographentag der Schule Stolz-Schrey beauftragt, diese Frage vernünftig zu prüfen. Er hält es deshalb für erforderlich, die Verhandlungen fortzuführen, um das auch von ihm erstrebte Ziel der Einheits-Schrift in zufriedenstellender Weise zu erreichen.“

Städtische Nachrichten.

Eine erste Gefahr des Mieter-Schutzgesetzes.

Die Bestimmungen des Paragr. 18, die streng genommen eine schematische Übertragung der Paragr. 1—16 auf das Verhältnis zum Untermieter darstellen, der erste Satz lautet wörtlich: „Die Vorschriften der Paragr. 1—16 finden auch auf die Untermieterverhältnisse Anwendung.“ Mit dieser Bestimmung werden demnach viele Mieter ebenso getroffen wie die Hausbesitzer durch die Zwangsparagr. 1—16. Wir glauben vielen einen Dienst zu erwiesen, wenn wir ihnen die Augen öffnen, ehe der Mieter-Schutzgesetzentwurf in der jetzigen Form angenommen ist und Gesetzkraft erlangt hat. Wie der ganze Entwurf schon richtiger als Wohnungs-Inhaberlich bezeichnet wurde, so ist der Paragr. 18 ein Zimmer-Inhaberlich. Paragr. 1 bestimmt: „Mieterverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile können, vorbehaltlich der Paragr. 16 bis 19, auf Verlangen des Vermieters gegen den Willen des Mieters nur aus den in den Paragr. 2—4 bezeichneten Gründen aufgehoben werden. Die Aufhebung erfolgt auf Klage des Vermieters durch gerichtliches Urteil. Eine Kündigung des Mieterverhältnisses durch den Vermieter findet nicht statt.“

Also kann auch einem Untermieter nicht mehr einfach gekündigt werden, und wenn das Zusammenleben in den gleichen Wohnräumen auch fast zur fastlichen Unmöglichkeit geworden sein sollte. Denn als Klagegrund gelten nach Paragr. 2 nur: erhebliche Behinderung des Vermieters oder eines Hausbewohners, unangemessener Gebrauch des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt oder Überbelastung des Mietraumes an einem Dritten, obwohl er zur Überbelastung nicht befugt ist. Aber auch bei großen Verträgen gegen diese Forderungen ist die Klage ausweislos, wenn nicht trotz Abmahnung des Vermieters der Mieter sein Verhalten fortsetzt oder „wenn das Verhalten des Mieters ein solches war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mieterverhältnisses nicht zugemutet werden kann.“ Wädhchen der Klage ist nur ein Klagegrund, bei wiederholtem Rückstand u. s. w. fehlt die eingestrichelte Klage dann das Rückzahlungsrecht nach verbündet werden, wenn vor dem Termin die Schuld beglichen wird. Wer die entstandenen Gerichtskosten trägt, ist noch offen, möglicherweise der Vermieter, da ja formell keine Klage hinsichtlich geworden ist, er also gemißtraut unangenehm geklagt, bzw. verloren hat. In Paragr. 4 ist noch so eine Bremse enthalten; sie lautet: „Die Klage des Vermieters, dem Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen, rechtfertigt allein die Aufhebung (des Mieterverhältnisses) nicht. Wird das Mieterverhältnis aus anderen Gründen des eigenen Bedarfs des Vermieters halber schließlich doch aufgehoben, so kann das Gericht auf Antrag des Mieters den Vermieter verpflichten, dem Mieter die für den Umzug innerhalb des Gemeindeforts erforderlichen Kosten ganz oder teilweise zu ersetzen.“ Sogar Zwangsvollstreckung dieses Urteils zur Zahlung der Umzugskosten kann der Mieter beantragen und durchsetzen. Nach Paragr. 18 also auch der Untermieter gegen seinen Vermieter.

Mit kurzen Worten: Wer einen Mieter oder Untermieter hat, kann ihn erst durch Klage bei großen, wiederholten Verstößen wieder losgerigen und dann unter Umständen noch Kosten bekommen. Daß dies gerade bei Untermiete bei dem engen Zusammenwohnen zu unerträglichsten Zuständen führen kann, liegt auf der Hand. Aus geringen Ursachen kann eine Spannung entstehen, die

Vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through from the reverse side.



BADEN-BADEN
am 25., 27. und 29. August, 1. und 3. September.
Es verkehren Sonderzüge nach und von Iffezheim.
Q263

Künstlertheater „Apollo“
Heute abend 7 1/2 Uhr: „Die Kreuzschreiber“
Anzenberger-Abend: „Die Kreuzschreiber“
Morgen: Ehren-Abend für Benno Hirtreiter
Aus der Art geschlagen. S257

Wiener Operettenspiele Rosengarten
Dienstag 22. Aug. 7 1/2 Uhr: „Die Bajadere“ Ende nach 10 Uhr.

Friedrichspark.
Mittwoch, 23. August, Nachmittag-Konzert
Ludwig Siede, Berlin.

Lindenhof - Lichtspiele.
Ab heute bis Donnerstag:
Manolescus - Memoiren
oder: „Fürst Lakovary, der König der Däbe.“
Drama in 7 Akten. Hauptdarsteller:
Conrad Veldt, Erna Marens u. Hedda Verona.
Ferner: S295
Der rote Handschuh
II. Teil.

Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Schaffrodt und Frau Gerda
geb. Blumenthal
Mannheim
Hemerl, West. 22. August 1922.

**Klubs - Vereine
Gesellschaften - Korporationen**
alle haben in kommender Saison
Festlichkeiten, Dänke und deshalb
müssen Sie tanzen können !!!
individuellen Unterricht in der
neuen einfachen Tanzform
erteilt, auch außer dem Hause,
im Klubhause !!!
Hans Guth,
der Tanzsportlehrer
Schriftl. Anmeldungen Hotel Odenheimer,
Mannheim, D 5, 2, Tel. 6700. *3260

Geschäfts-Verlegung.
Hierdurch mache ich den geehrten Damen
die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft
von T. 6, 19 am Friedrichsring, nach *8591
R 7, 27 a. Friedrichsring
verlegt habe.
Eise Leißler
Modistin für feine Damenhüte

Snob - Leichtmotorräder
Viertakt Tempo 60 km.
ausgezeichnete Bergsteiger *8007
sofort lieferbar
Joachim, Motorräder, Q 3, 20.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Möbel-Lager
Ludwig Lang, Schreiner
L'haton, Spinnweber, 44. Die Schlichte.
Schlafzimmer Speisezimmer
Küchen Einzelmöbel
gut und preiswert. *8511
Kein Laden, nur Lager, daher billige Preise

ämtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.
Mittwoch, 23. August 1922, nachmittags 2 Uhr
verlesen wir das Ergebnis der Wahl Obstdäume
(Spreizern) auf Gemarkung Heubühl im 22.
Zusammenkunft: Heubühlstraße, Stadt, Gemarkung.
Mittwoch, den 23. August 1922, vorm. 10 1/2 Uhr
verlesen wir das Ergebnis der Wahl Obstdäume
(Spreizern) auf Gemarkung Redare u. Zimm-
merhölz am Heubühl, Stadt, Gemarkung. 32

U.T.
Nur noch bis Donnerstag
täglich um 4, 5 u. 8 1/2 Uhr

Chaplin
und der Großfürst
von Kirkisien
**Knoppchens
Schreckensnacht**
**Tippelpaule
im Panoptikum**
Stürzende Mächte
Historisches Drama
in 5 Akten.

Gedag.
Vertrauensmänner-
Sitzung.
Mittwoch, 23. ds. Mts.,
abends 8 Uhr, Steber-
tisch, K 2, 23
Befanngige b. Sprech-
sprache und Beschul-
gung. 3401
Der Notand.

**Neuer
Tanzkurs**
beginnt am Freitag, den
1. September, 8 Uhr im
Rodenlitzneraal, Q 1, 16.
V. Geisler, *8573
Tanzlehrer, Langstr. 28

**Benötigte sofort einige
Perser Teppiche**
für versch. Zimmergrößen,
bann 2-3 kleinere Stücke
(Wälder), Ottomane, etc.
u. 2 P. Rollen, West. Weg.
nur von Privat, auch weg.
1 Schiff, unter W. P. 114
an d. Gels. d. Bl. 32003
Bester Preis zugesichert

Schneiderin
nimmt noch Kundchaft
süher dem Hause an,
in der Hofgasse u. Rindler.
Angeh. u. T. O. 88 an
die Geschäftsst. *8535

Heirat.
Heirat!
Ingenieur
Mitte Zwanzig, in aus-
sichtreicher Urbanität,
müßig die Befähigung
eines netten Mädchens
im Alter von 18-22
Jahren sucht

Kammer-Lichtspiele
Neuer Prachtspielplan! Nur 3 Tage!
1 Million!
Der Mord an der kleinen X
Sensationsdrama in 5 Akten mit
Kolga Molander, Ernst Rothmund, G. A. Sommer etc.
Die Stadt ist in Aufruhr. — Ein geheim-
nisvoller Mord mit seinen außerordent-
lichen Begleitumständen hält die Gemüter
in Bann, die Massen stauen sich an den
Redaktionsgebäuden, drängen sich dem
Boten entgegen, die mit Autos u. Bädern
die neuesten Meldungen in die Resen-
stadt verheilen. — „Tom Barker“ — E-
veline Hofmeister — „Die kleine X“ — eine
Million Bezahlung, raunt es durch die
Menge. Tom Barker sitzt grübelnd in
seiner Zelle. Keine Hoffnung, keine
Rettung! S266
Fürst S. S. Gesellschaftsdrama in 4 Akt.
Anfang 8 Uhr

**100 000 Mark
Belohnung!**
**Wer kennt den Indier
Praschna?**
Er ist in Hamburg per Schiff angekommen,
brach krank zusammen und wurde von
Professor Tarnkoff gepflegt. Zum Danke
hat der Indier kurz vor seinem Tode den
Professor in ein unheimliches Geheimnis
eingeweiht, das von großem Nutzen, aber
auch eine lurchbare Waffe gegen die Mi-
menschen sein könnte. Des Professors
Assistent, Dr. van Beuken, war Mitwisser
dieses Geheimnisses und verpöchte Pro-
fessor Tarnkoff, um die alleinige Nut-
zung des Geheimnisses zu haben. Dr. van
Beuken wurde bei Anwendung
des Geheimnisses von der Pölle über-
rascht und ist auf der Flucht im Auto töd-
lich verunglückt. Hierdurch schwebt
alles im Dunkeln. Die 100 000 Mark
an hält derjenige, der insbesondere die Frage
beantwortet kann, wann und wo der Indier
Praschna geboren und wie Praschnas
Geheimnis gelautet haben könnte.
Sachdienliche Angaben erbitet
S284 **Frecks.**

Von der Reise zurück
Dr. Hübner. 877

Arbeitsvergebung.
Für unsere Wohnhausneubauten im
südlichen und nördlichen Stadtteil sollen die
Zimmer-Arbeiten
in 24 Losen öffentlich vergeben werden.
Verschlossene Angebote mit einer die
betreffenden Arbeiten bezeichneten Aufschrift
sind bis spätestens Montag, den 28. ds.
Mts. an die Geschäftsstelle, Rheinschule,
Eingang Rottstraße, einzureichen, woselbst
die Eröffnung am Terminstage um 10 Uhr
stattfindet.
Angebotsformulare zum Preise von
Mk. 20.— für 1 Los und Mk. 12.— für jedes
weitere Los sind erhältlich: 8004
für die Neubauten im südlichen Viertel
auf dem Baubüro „Süd“ in der Oe-
schäftsstelle,
für die Neubauten an der Blücher-
straße auf dem Baubüro „Nord“
Baustelle und
für die Neubauten an der Lessing- und
Arndtstraße auf dem Baubüro „Friesen-
heim“ im Neubau der Realschule.
Ludwigshafen a. Rh., den 19. Aug. 1922
**Gemeinn. Aktiengesellschaft für Wohnungsbau
Ludwigshafen a. Rh.**

Offene Stellen
Fabrik im Industriehafen
sucht einen 7996
Portier
der auch etwas in schriftl.
Arbeiten und im Rechnen
bewandert sein muss.
Selbstgeschriebene Angebote
mit Angaben über bisherige
Tätigkeit befördert unter W. N.
112 an die Geschäftsst. d. Bl.

WERKMEISTER
Schlosser u. Drehermeister mit abgeleiteter Meister-
prüfung, noch in ungeliebter Stellung, sucht sich
zu verleben. Vermögen ist eine Stelle als Betriebs-
führer, Schlosser oder Drehermeister, wo ihm viel
Gelegenheit geboten, sich zu betätigen. Beste prak-
tische Erfahrungen im Motorwesen, Railroads u.
sin angeschlossen mit besten Zeugnissen. Reizung vor-
handen. Angeb. unt. S. R. 64 an die Geschäftsst.

**Pericke jüngere
Stenotypistin**
per 1. September 1922 gesucht. Angebote
mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Zeugnis-
abschriften, sowie Gehaltsansprüche unter
T. P. 87 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8535

Tüchtige Stenotypistin
Anfängerin ausgeschlossen
per sofort gesucht.
Zuschr. u. U. P. 164 an die Geschäftsst. *8304

Am Montag früh verschied nach einem arbeitsreichen Leben unser
lieber, treubesorgter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel
und Schwager
Herr Carl Cappallo, Fabrikant
nach kurzem schweren Leiden im Alter von nahezu 80 Jahren. Er ist
jetzt mit unserer lieben Mutter, die am 10. Februar ds. Jahres verschied,
wieder vereint.
Mannheim-Waldhof, Hattungen-Ruhr, Karlsruhe, Ludwigshafen a.
Rh., Frankfurt, München, Heppenheim, den 21. August 1922.
Für die trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Cappallo
Milena Schmidt geb. Cappallo
Josefine Cappallo
Emma Stark geb. Cappallo
Konrad Schmidt, Eisenbahnbetriebschef
Hermann Mayer, Obertelegrapheninspektor
und 8 Enkelkinder.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. August, nachmit-
tags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Hauptfriedhof Mannheim aus statt.
Dies statt besonderer Anzeige.

Stenotypistin
die auch Erfahrung in
der Buchführung hat,
Angeh. unt. T. Z. 94 an
die Geschäftsst. *8555

Bardamen
geschult, gute Verhei-
nungen, mit nur erlösch-
Garbe für eleg. Bar
geleitet. Angeb. mit Bild
unter S. Y. 71 an die
Geschäftsstelle. *8513

Laufmädchen
per sof. gesucht.
Geschw. Schanze
O 7, 11. *8534

Verkäufe
Nähe Mannheims
Habe schönes Hotel mit 12 Zimmern, Saal, Garten-
wirtschaft und sehr reichlichem Anwesen nebst groß.
Gemüse- u. Obstgarten umhüllender sofort äußerst
billig zu verkaufen. Übernahme kann auf 1. Oktob.
erfolgen. Anzahlung 800 000 Mk. Alles Nähere durch
Christian Fank, Pforzheim
Sallerstr. 30 *8509

Wer verkauft sein Haus
mit oder ohne Gehöft.
P. Bongers Köln. i
Hantinger 64

Weinwirtschaft
in der Stadt mit Möbel
zu verkaufen. *8577
Wetter, U 3, 19, Tel. 378

Ein Fernglas
sehr schön für Touristen
geeignet, zu verk. *8599
Rittstr. 121, 2. Et. 11a.

Nothbaum-Stamm
2,00 m, 87 cm Dm, sehr
trocken, abzugeben. *8555
O. Heider, Eisenstraße 34.

Ein Familienhaus
Barock Mannheim (Reu-
schheim bevorzugt), zu
kaufen gesucht. Off. An-
gebote unt. T. N. 88 an
die Geschäftsstelle. *8530

Haus
zu kaufen gesucht. Man-
heim ob. Langbr. 64901
Angebote unt. O. Z. 24
an die Gels. ds. Blattes.

**1 Hausmädchen u.
1 Kindermädchen**
(zu einem Kind) bei höchst
Sohn, alles frei, per sof.
geleitet. *8553
O 3, 4, partiere.

Tücht. Alleinmädchen
geleitet. Eintritt per 1.
Sept. ab 1. Okt. *8540
Frau August Zimmer
D 6, 6.

Mädchen
für vormit. gel. *8559
Stein, L. 15, 19, 1.

1 Putzfrau
(Monatslohn)
täglich für sofort gesucht.
O 3, 4, part. *8552

Elektromotor
Fabrikat S. S. W. 1913, m.
Schleifringantrieb, Schaller
und Anlaßer, 1,57 PS, 1
KW, 120/210 Volt, zu
verkaufen. *8560
Balth. Strubel
Reudach (Rheinpfalz),
Schw. Vollefeld
zu verkaufen. *8593
Q 7, 8, Druckert.

Ein Jagdbündel
zu verk. (Hofst.). *8538
Ludwigstr. 18, 3 Et.

Ein Fernglas
sehr schön für Touristen
geeignet, zu verk. *8599
Rittstr. 121, 2. Et. 11a.

Nothbaum-Stamm
2,00 m, 87 cm Dm, sehr
trocken, abzugeben. *8555
O. Heider, Eisenstraße 34.

Ein Familienhaus
Barock Mannheim (Reu-
schheim bevorzugt), zu
kaufen gesucht. Off. An-
gebote unt. T. N. 88 an
die Geschäftsstelle. *8530

Haus
zu kaufen gesucht. Man-
heim ob. Langbr. 64901
Angebote unt. O. Z. 24
an die Gels. ds. Blattes.

**Kaufe Flaschen,
Papier, Kupfer, Mes-
sing, Blei, Zink, Klei-
der, Schuhe, Möbel,
auch zerbrochen. B507
D. Fassler, S 2, 12**

Brillanten
Altgold- u. Silber-
gegenstände, Zahn-
gebisse und Bron-
stifte werden zu den
höchsten Tagespreisen
angekauft. *8514
Wertheim, T 3, 3
Telephon 8492.

Kontrollkasse
Anker bevorzugt zu
kaufen gesucht. 3505
Angeh. unt. W. R. 116 an
die Geschäftsst. ds. Bl.

**Instrumenten-
Schrank**
für Mediziner zu kaufen
gesucht. Angebote unter
T. U. 92 an die Ge-
schäftsstelle. *8547

Transportdrehrad
in gut. Zustande zu verk.
geleitet. *8537
Bardach, Heilstr. 30/32.
Tel. 8444.

**Brillanten
u. Altgold**
kauft höchstzahlend
Goldschmidt
J. Federgrün
Q 5, 3. 3403

**Kaufe
fortwährend**
alle Arten u. Größe, Babo-
mannen, Bohrdien, Böller
und Lampen aller Art,
ferner Gegenstände aus
Metall u. Eisen, Messing-
u. Kupfergeschirr. *8554
K. Seits, U 5, 8.
Teleph. 2743 (Häfermann)

Stellen-Gesuche
Stenotypistin, intelligent
Kaulmann
30 Jahre alt, verch. nicht,
Kraft in ungeliebter,
leidender Stellung, sucht
sich die 1. Okt. zu ver-
ändern, rest. a. früher.
Angeh. u. T. L. 93 an
die Geschäftsst. *8528

Chauffeur.
Zeugnisse können vorge-
legt werden. Zeugnissen
erbeten unt. T. E. 77 an
die Geschäftsst. *8515

Jung. Mann
23 Jahre, mit guter Hand-
schrift, gelernter Metzger,
sucht Stellung auf Büro
ab. Sager, Lang. u. T. Y. 96
a. d. Geschäftsst. *8554

Miet-Gesuche
Möbl. Zimmer
dauernd gesucht
Wohnungsnachw.
D 4, 2.
Jetzt Seitenb.
Tel. 6920

möbl. Zimmer
zu vermieten, möbl.
oder ungemöbl.
Schwefelgeruch
Angeh. unt. T. J. 11
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zimmer
gemacht von Mann-
rabler, Home, in
aus dem Hause, für
1. Sept. Angeh. u. T. O.
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Geldverkehr
Wer teile
15 bis 20 Mk.
s. d. Zins, u. gute
Hermann Reimer,
Kaiserstr.
R. Wasmuthstr. 21
Klingner, Baumstr. 11

Vermischtes
Uhren aller Art und
repariert.
A. Ringler, Uhrmacher,
H 2, 16, nee, Marktplatz

**Tapeten-
Reste**
in großer Auswahl
billigst
Karl Göbl
D 2, 1
verlangte Katalog

Stadtbekannt
H. beh. Sie bei mir
111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000

Frau
geh. in großer
Angeh. unt. T. N. 88
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Verloren
Verloren ein
Arbeiter ein
Tel. mit
und einem
Ihrn. Angeh. u. T. Y. 96
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Verloren
Verloren ein
Arbeiter ein
Tel. mit
und einem
Ihrn. Angeh. u. T. Y. 96
an die Geschäftsst. ds. Bl.